



„Es ist kein Museum und auch kein Friedhof“

Bei diesen Worten ist zum ersten Mal eine große Nachdenklichkeit deutlich spürbar. Sie werden gesprochen von Dr. Piotr Cywinski, dem Direktor der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Es ist Ende Oktober. Knapp 30 deutsche, polnische und französische Offiziere sitzen gemeinsam in einem Seminarraum am Rande des Lagers Auschwitz I. Zum vierten Mal bereits haben die *Maximilian-Kolbe-Stiftung* und das *Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften* (zebis) mit Unterstützung durch das *Zentrum Innere Führung* zu diesem eindrucksvollen Workshop eingeladen.

Etwas über die unfassbare Geschichte des Holocaust zu lesen oder sich gemütlich auf der Couch sitzend im Fernsehen eine Reportage anzuschauen ist das eine. Selbst unter dem Torbogen mit den berühmten Worten „Arbeit macht frei“ hindurch und dann im gut erhaltenen Stammlager die Wege zu gehen, die die damaligen Opfer bis zu ihrem Tod auch gegangen sind, ist doch etwas anderes. Die kalten und dunklen Zellen in den Kellern der berühmten „Strafkompanie“ machen das damalige Grauen fast schon erlebbar. Etwas später wurde damals das

Lager II in unmittelbarer Nähe errichtet. Um die Dimension überhaupt erfassen zu können, braucht man eine erhöhte Position. Bis zu 100.000 Menschen waren hier gleichzeitig inhaftiert. Es fällt schwer, sich vorzustellen, wie die Lebensumstände damals waren. Die meisten der Gefangenen starben innerhalb der ersten drei Monate oder wurden ermordet.

Wichtig war allen Teilnehmenden, sich am Abend über das gerade Erlebte austauschen zu können. Sprachbarrieren waren schnell überwunden, ein bisschen Englisch kann schließlich jeder.

Höhepunkt der Woche war zweifellos das Treffen mit Überlebenden. Die meisten sind mittlerweile weit über 90 Jahre alt. Es beeindruckt, wie groß das Bedürfnis auch heute noch ist, von dem damals Erlebten zu berichten und damit die Erinnerung an diese schreckliche Zeit wach zu halten.

In der zweiten Hälfte der Woche wurden die gerade gemachten intensiven Erfahrungen mit theoretischen Elementen verknüpft:

„Wie gehen wir mit dem Wissen über die Zeit des Holocaust heute und in Zukunft um?“

„Was haben wir in der Aufarbeitung bis heute erreicht?“

„Wie halten wir das Erinnern in den nächsten Generationen aufrecht?“

Namhafte Experten bereicherten als Referenten die länderübergreifenden Diskussionen. Ein schönes Ergebnis für die deutschen Teilnehmenden war dabei die klare Botschaft von polnischer Seite: Ihr seid nicht schuld! Hört auf, euch so zu fühlen. Weder ihr noch eure Eltern waren daran beteiligt. Eure Aufgabe ist es, Verantwortung dafür zu tragen, dass so etwas nie wieder passiert. Aber die tragen wir alle!

Bewegender Abschluss der Woche war eine Kranzniederlegung. Es wurden Gebete in den drei Landessprachen gesprochen und gemeinsam an jene gedacht, die in Auschwitz ihr Leben ließen.

Diese gemeinsame Zeremonie hätte den Zweck dieses Workshops nicht besser verbildlichen können.

Eine Fortsetzung dieser internationalen Begegnung ist für 2016 geplant.

Daniel Christof

